

Boten aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift

für alle Stände.

Nr. 32.

Hirschberg, Sonnabend den 20. April.

1850.

Die nächste Nr. 33 des Boten etc. wird wegen des Bettages Donnerstag den 25. April ausgegeben.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Parlament der deutschen Union zu Erfurt.

Neunte Sitzung des Volkshauses den 12. April.

Verwaltungsräthe: v. Radowitz, Vollpracht und v. Lepel.

v. Lepel legt Vorlagen des Verwaltungsrathes vor in Betreff der Kompetenz des Reichsgerichts.

Diese Vorlagen werden dem vereinigten Ausschusse über das Reichsgericht und den Hochverrath übergeben.

Der Bericht des Verfassungsausschusses kommt zur Diskussion.

Kamphausen (Berichterstatter): Ueber die Frage, ob der Bundesstaat überhaupt zu bilden sei, herrschte im Ausschusse vollständige Uebereinstimmung. Die Geschichte des deutschen Volks kennt keine Bewegung wie die des Jahres 1848. Der Sturm wühlte Alles auf. Manches Gute ist an die Oberfläche getreten, aber auch Vieles, das uns mit Entsetzen erfüllt. Das Gefühl der Nationalität, die Idee der Einheit, Macht und Größe des Vaterlandes war die mächtigste. Die Demokratie hat keinen Thron gestürzt, aber Deutschlands Gesamtregierung, der Bundesrath, ist gestorben und keine Macht der Erde kann ihn wieder lebendig machen. Der Versuch, ganz Deutschland zu einem Bundesstaate zu vereinigen, ist gescheitert. Da dies Ziel nicht in seinem ganzen Umfange zu erreichen ist, so fragt es sich, ob wir es ganz aufgeben oder theilweise zu erreichen suchen sollen.

v. Radowitz: In dem Berichte des Verfassungsausschusses ist zu unterscheiden zwischen materiellen Verbesserungsvorschlägen und zwischen Vorschlägen über die formelle Behandlung des Ganzen. Der Ausschuss hat seine Aufgabe vollkommen erkannt, die preussischen Grundrechte hat in der Verfassung in Einklang zu bringen. Im politischen Theile vermisst der Verwaltungsrath die beantragte Fassung in Betreff des Rechts über Krieg und Frieden. Hier herrschen Mißverständnisse. Man glaubt, daß das selbstständige Recht der Union zum Kriege auf den weitem Bund über-

getragen werde und daß Preußen auf sein bisheriges Recht verzichten solle. Keins von beiden ist der Fall. Preußen wird sein Recht als Großmacht zu keiner Zeit und von Niemanden antastet lassen. Preußen und die Union werden ihr Recht zum Kriege behalten und nur den übrigen deutschen Staaten gegenüber auf dasselbe verzichten. Dies ist nothwendig, damit der weitere Bund nicht unmöglich gemacht werde. Der Bundesstaat muß auf rechtlchem Wege zu Stande kommen. Wollte man uns dennoch mit Gewalt entgegen treten, so würden wir dem ungerechten Angriff gerechten Widerstand entgegen setzen. Was die formelle Behandlung betrifft, so ist die Forderung nicht abzuweisen, daß die Verfassung zeitgemäß verbessert werde. Seit dem 26. Mai 1849 hat sich Vieles verändert. Niemand wird erwarten, daß die preussische Regierung ihre mühsam gegründete Verfassung gefährden lassen werde. Der Weg einer wenn auch noch so abgekürzten Revision ist der angemessenste. Eine unveränderte Annahme würde nicht zu einer lebendigen Gemeinschaft zwischen den Regierungen und dem Parlamente führen, und doch ist sie von entscheidender Wichtigkeit.

Bergfeld: Eine Revision würde den ganzen Bau vereiteln. Wer nicht den Weg der einfachen Annahme einschlägt, der ist entweder in Täuschung befangen oder will einen andern Bundesstaat als den vom 26. Mai.

v. Mantuffel: Ich spreche nicht als Minister, sondern als Abgeordneter. Ich will den Bundesstaat. Die deutschen Staaten haben ein Recht zu einer Vereinigung und Preußen hat den Beruf sie zu dieser zu führen. Es handelt sich um den Weg, auf welchem diese Einigung herbeizuführen ist. Entweder man begründet einen festen Vertrag durch einfache Annahme der Verfassung, oder man bringt das vor längerer Zeit gebotene mit den jetzigen Umständen in Einklang und bildet dann den Bundesstaat. Ich erkläre mich für das letztere. Der Kern darf nicht verloren werden, um den sich der Bundesstaat bilden soll. Wir dürfen nicht ein Recht über die Regierungen zusammenziehen, um sie darin gefangen zu halten, denn die Staaten würden es doch durchbrechen. Auch ist nicht zur übertriebenen Eile zu rathen. Je geschäftiger unsere Feinde sind, desto besonnener müssen wir sein. Selbst die vor Kur-

zum zu Tage geförderte Mißgeburt wird mich nicht zur Ueber-
euerung treiben. Preußen und Deutschland müssen und werden vor-
wärts gehen, lassen Sie uns aber das Rechte besonnen festhalten
und in vereintem Streben wirken.

v. Beckerath: Der Staatsmann darf sich nicht von den
Strömungen der Zeit treiben lassen, sonst wird er von den Wellen
verschlungen. Durch die unveränderte Annahme der Verfassung
wird Preußen nicht geschwächt. Auch die unveränderte Beibehal-
tung der Grundrechte würde die Grundrechte der preussischen Ver-
fassung nicht alteriren. Beides kann neben einander bestehen. Wenn
man die jetzt tren gebliebenen Staaten nicht festhält, so verliert
das Werk seinen nationalen Charakter und wird eine bloße Ver-
einigung einiger kleiner Staaten mit Preußen. Drohungen von
außen her werden wir als eine große und starke Nation verachten.
Wenn wir nicht für ein festes Band sorgen, das uns umschlingt,
so öffnen wir dem Partikularismus Thür und Thor. Ich stimme
deshalb für die unbedingte, sofortige und unveränderte Annahme
der Reichsverfassung. Der jetzige Versuch ist offenbar der letzte
friedliche.

Harfort: Das Werk, das wir vorhaben, muß gelingen trotz
aller Hindernisse und Bedenken, wenn wir es nicht durch Muth-
losigkeit verderben. Wenn wir die Verfassung nicht annehmen,
so wird uns die Geschichte zu den Todten werfen und auf unsern
Gratstein setzen: Die Zeit war zu groß und die Männer in Erfurt
waren zu klein sie zu begreifen.

Keller: Eine sofortige Annahme würde ganz wirkungslos sein.
Eine Annahme des Entwurfs mit dem Hintergedanken und dem
stillen Vorbehalt der vorzunehmenden Aenderungen würde keine
ehrliche Annahme sein. Die unentbehrlichen Verbesserungen müs-
sen vorgenommen werden.

v. Seitzon: Wer in Deutschland das Recht für sich hat, der
hat viel für sich; wer nur die Politik für sich hat, der hat wenig
für sich. Wollen Sie den Abzünigen eine Waffe nehmen, so
behalten Sie das Recht; wollen Sie ihnen eine Waffe geben, so
verlassen Sie den Reicheshoden. Wir haben das Recht unbedingt
anzunehmen, zu verändern und zu verwerfen. Die unbedingte
Annahme ist das Vortheilhafteste.

Stahl: Der Entwurf der Verfassung ist nicht der Anfang eines
Vertrags, sondern die Basis einer legislativen Thätigkeit. Er
wird erst durch die gegenseitige Festsetzung rechtmäßig. Wir wol-
len den Bundesstaat, aber nicht um jeden Preis, und die unge-
änderte Verfassung um keinen Preis. Es handelt sich jetzt um den
Schutz der Gesellschaft gegen die Revolution, und die'er Schutz
wird ohne Aenderung der Verfassung nicht möglich. Sichern Sie
die christliche Nationalität, sichern Sie das unverbrüchliche Recht
gegen Polizei und Doctrinen, dann werden Sie dem deutschen Volke
einen kräftigen Schutz gewähren; mit der Nachahmung französischer
Beispiele werden Sie das aber nicht können. Durch die Ver-
fassung würde die monarchische Gewalt geschwächt. Der Reichs-
gewalt steht ein absolutes Reichsgericht gegenüber; wenn sich dem
der König von Preußen fügen muß, dann nimmt die Monarchie
in Deutschland ein Ende. Die Verfassung, wie sie vorliegt, ist
für Preußen eine Entwaffnung. Preußen bringt große Opfer.
Es bringt den Geist einer großen Armee, die Macht einer ange-
sehenen Dynastie in den Bundesstaat. Das Heil und die Hoffnung
Deutschlands beruht auf dem monarchischen Element. Die sozialen
Zustände des Continents verlangen ein schweres Gegengewicht.
Die kleineren Staaten können dem Sturme der Revolution keinen
Widerstand leisten und Preußen darf nicht in dieselbe Lage ver-
setzt werden. Darum wollen wir den Bundesstaat nicht um jeden Preis,
sondern mit der Unverschränktheit der preussischen Krone. Wir wollen
die Union begründen als einen ergen Verein bei dem deutschen
Bunde unter der Einheit Preußens und Oesterreichs, welche die
Revolution niedergeschlagen. Preußen hat den Beruf die kleinern

deutschen Staaten zu unterstützen und darf ihnen also nicht unter-
geordnet werden.

v. Winkler: Von alle den gehörten juristischen Deduktionen
„wird mir so kumm, als ging' mir ein Mühlrad im Kopfe herum.“
Die Nothwendigkeit der Union ergibt sich für Preußen aus seiner
Lage und seinen äußern Verhältnissen. Ein Mitglied hat empfoh-
len, die beste Verfassung zu schaffen. Ja, wer die wüßte! Ich
hoffe wir werden so praktisch sein, nicht die beste Verfassung suchen
zu wollen, sondern uns den gegebenen Umständen anschließen.
Wenn vor der sofortigen Annahme der Verfassung gewarnt wird,
warum hat man uns nicht eine neue Redaction mit der Additionals-
akte vorgelegt? Dem Volke ist verheißen, daß ihm unverzüglich
gewährt werden solle, was es mit Recht fordern könne. Dies ist
die Verfassung. Diese zu gewähren, dürfen wir uns durch kei-
ne Drohung abhalten lassen. Friedrich der Große sagte zu
einem fremden Gesanten: „Sehe Er meine Nase an; sieht sie
Ihm danach aus, als ob sie einen Nasenstüber hineinnehmen werde?“
Auch uns hat man einzufächeln gesucht, aber „den Muthigen
gehört die Welt.“ Was die Regierungen thun wollen, wissen wir
nicht. Wir aber wollen kein doppeltes Gewissen haben, sondern
von uns soll man einst sagen können: „Die in Erfurt 1850 ver-
sammelten deutschen Männer, welche die Wahl hatten, eine deutsche
Verfassung anzunehmen oder abzulehnen, haben ihre Pflicht gethan.“

Ulrich: Unsere Aufgabe ist die Revision des vorgelegten Ver-
fassungsentwurfs, mit dem Bestreben, die in Preußen eben er-
zielte Beruhigung nicht aufs neue zu erschüttern. Der Antrag
der Majorität des Verfassungsausschusses würde diese Aufgabe un-
möglich machen.

Fortsetzung der Berathung in der folgenden Sitzung.

Sechste Sitzung des Volkshauses am 13. April.

Fortsetzung der Berathung über den Verfassungsbericht.

v. Prittwitz: Der Bundesstaat kann gegenwärtig nur wie-
derhergestellt werden, wenn die Verfassung modifizirt wird.

Falk empfiehlt die vorgängige Revision, die er die eventuelle
Beschlußnahme über das nennt, was wir Alle für wünschenswerth
erachten. Die Gegner des deutschen Bundes sind nur einig in
dem Haß gegen Preußen; aber „die schädlichsten Früchte sind es
nicht, woran die Bienen nagen.“ Wollen Sie aber nicht die
Revision, so lassen Sie uns wenigstens vorher einig werden über
das, was geändert werden soll. Sonst setzen wir Alles auf das
ungewisse Spiel der Abstimmung.

v. Bodelschwingh: Die Verhältnisse haben bis jetzt nur
26 Regierungen den Beitritt gestattet. Nach meiner Ansicht ha-
ben die Regierungen schon durch die Vorlage vom 26. Mai die
Frage, ob sie sich für gebunden erachten, wenn die Verfassung
ohne Aenderung angenommen wird, bejaht. Aber auch das
Rechtsgesühl verlangt, daß die Regierungen sich durch die pure
Annahme verpflichtet hätten. Die preussischen Kammern haben
alles gethan, um die Sache des deutschen Bundesstaats zu fördern.
Vor allem ist das rechtliche Band festzuhalten. Jede Verzögerung
ist zu vermeiden, denn es naht der 1. Juli, welcher leicht zum
Vorwand für den Zutritt dienen könne. Es sind zwei Fälle
möglich. Entweder die Verfassung wird ohne Weiteres ange-
nommen, dann ist die Möglichkeit vorhanden, daß sie auch mit
den ihr anhaftenden Mängeln ins Leben trete. Oder die Ver-
fassung wird nur bebingt angenommen, dann setzen wir uns der
größeren Gefahr aus, das Vereinigungswerk überhaupt scheitern
zu machen. Dies würde für Deutschland ein großes Unglück sein,
aber auch für Preußen, denn ihm allein würde man die Schuld
beimesen. Bis jetzt ist unser Bewußtsein rein. Kein Parlament
in der Welt kann sich willkürlicher gegen seine Regierungen zeigen
als wir es gethan haben. Durch uns soll das Werk wenigstens

nicht scheitern. „Ist's Gottes Werk, so wird's bestehen; ist's Menschenwerk, wird's untergehen.“

Reichensperger: Der engere Bund ist wo nicht schädlich, doch wenigstens nicht nothwendig. Leere Exclamationen sind unpraktisch. Dem Ruthige gehört nicht die Welt, denn es gibt viele Ruthige, aber sie gehört keinem von ihnen. Die Abstimmung wird schwerlich einen praktischen Erfolg haben.

Heinrich v. Gagern: Die Nothwendigkeit des Bundesstaats versteht sich von selbst. Der Entwurf vom 26. Mai hat alles in sich aufgenommen, was in den Beratungen zu Frankfurt sich als die einzig mögliche Form herausgestellt hat. Schon damals zeigte es sich, daß eine einfache Form nicht genügt, um Deutschlands Einheit herzustellen. Die staatliche Einheit ist nur im engern Kreise darzustellen, das vom ganzen Volke ersehnte nationale Band dagegen erfordert eine andere und weitere Form. Die Kluft zwischen dem Verlangen nach Einer staatlichen Form und der Sehnsucht nach einer nationalen Einheit soll und kann durch die Einsetzung des Bundes-Oberhauptes ausgefüllt werden. Zwischen dem Anspruche Oesterreichs auf Einheit und dem Einheitswunsche Deutschlands gibt es keine gemeinsame Lösung in Einer Form. Darin liegt aber noch keine Berechtigung für die Behauptung, daß Deutschland überhaupt nicht zur Einheit gelangen dürfe. Oesterreich wird vielmehr grade dadurch gestärkt, in daß Deutschland an Kraft gewinnt. Das deutsche Element in Oesterreich bedarf gegen die fremden Nationalitäten, die es beherrschen soll, der Stütze an einem kräftigen und einigen Mutterlande. So kräftigen wir also, indem wir hier den Bund schließen, durch Einheit uns sowohl als Oesterreich und Deutschland kommt zu der ihm gebührenden Stellung. Deutschland schwankt zwischen Furcht und Hoffnung. Drei Ereignisse haben die Hoffnungen gesteigert: 1. Die Konsolidirung der konstitutionellen Staatsform in Preußen, 2. die Vorlage des Münchener Verfassungsentwurfs und 3. die Thronrede des Königs von Württemberg; die erste positiv, die andern negativ, indem sie die Schwäche und die Haltlosigkeit unsrer Gegner bloßlegte. Diese drei Ereignisse waren ein Sieg der Wahrheit gegenüber einem System der Fluge und der Leidenschaft. Der Verfassungsentwurf vom 26. Mai und bezweckt durch sofortige Abschließung eines Bundesstaats eine Verfassung für die ganze Nation anzubahnen. Theoretisch läßt sich die Frage nicht lösen und die Herstellung des engern Bundes ist nur ein praktischer Versuch. Vor allem ist hierbei der Rechtsboden festzuhalten. Hier wird der formelle Rechtsboden zum materiellen. Die Organe des Rechts und der Ordnung sind in den kleinen Staaten so gelockert, daß sie zu Grunde gehen müssen, wenn wir ihnen durch Lösung des rechtlichen Bundesbandes den Vorwand zum Rücktritt vom Bündnisse geben. Dies zu verhindern ist Preußens Beruf. Durch das Festhalten an dem Rechtsboden fesselt es die kleinen Staaten an sich. Gibt Preußen aber den Rechtsboden auf, so wird man ihm vorwerfen, es habe die kleinen Staaten nur an sich ziehen wollen. Es ist nicht gleichgültig, wie viele Staaten dem Bunde beitreten. Je kleiner der Bund geschlossen wird, desto schwächer ist die Hoffnung, daß er größer werde. Wir Nicht-Preußen können für jetzt dem Bunde wenig bieten; aber es ist ein Großes, den Glauben der Nationen nicht zu schwächen. Es darf keiner der Bundesgenossen verloren werden. Den Bundesstaat zu gründen, ist nicht bloß Preußens Recht und Pflicht, es ist auch sein Interesse, und Sie, meine Herren, haben die Macht dazu.

Es erfolgen nun die namentlichen Abstimmungen.

Der Antrag: „das Haus wolle beschließen: 1. eine sorgfältige Prüfung der Verfassungsvorlagen, jedoch in abgekürzter Form vorzunehmen; 2. nach vollendeter Prüfung die beschlossenen Abänderungs-Vorschläge zur Kenntniß des Verwaltungsraths zu bringen, damit die verbündeten Regierungen über deren Annahme

gehört und durch deren Zustimmung das Verfassungswerk gefördert werden könne“, wird mit 137 gegen 77 Stimmen verworfen.

Der Antrag: „daß vor dem definitiven Beschlusse, ob die Vorlagen unverändert angenommen werden sollen oder nicht, mit Rathung der Vorlagen, insbesondere der Abänderungsvorschläge vorgegangen werde“, wird mit 120 gegen 94 Stimmen verworfen.

Der Antrag: „Die gebilligten Abänderungs-Vorschläge zur Kenntniß des Verwaltungsrathes zu bringen, damit die verbündeten Regierungen über deren Annahme gehört werden, und sich die weitere Entschließung vorzubehalten, wenn die Abänderungsvorschläge nicht angenommen werden sollten“, wird mit 122 gegen 92 Stimmen verworfen.

Der Antrag: „Die Vorlagen und Abänderungs-Vorschläge zuerst zu berathen“, wird mit 118 gegen 96 Stimmen verworfen.

Der Antrag von Bodelschwingh: „I. Das Volkshaus ertheilt dem unter den Regierungen vereinbarten und dem Statut des Bündnisses vom 26. Mai 1849 beigezeichneten Entwürfe der Verfassung des deutschen Reichs und der denselben interpretirenden Denkschrift, so wie dem gleichzeitig vereinbarten Entwürfe eines die Wahlen der Abgeordneten zum Volkshause betreffenden Gesetzes seine volle und unbedingte Zustimmung“, wird mit 125 gegen 89 Stimmen angenommen.

II. „Das Volkshaus ertheilt der mit der Eröffnungsbotschaft vom 20. März 1850 vorgelegten Additionalakte zu dem Entwurfe der Verfassung des deutschen Reichs gleichfalls seine volle und unbedingte Zustimmung“, wird mit großer Majorität angenommen.

III. „Das Volkshaus ermächtigt auf den Antrag der verbündeten Regierungen den Reichsvorstand, mit denjenigen zum Bündnisse gehörenden Staaten, welche, so lange Holstein und Lauenburg oder einer dieser Staaten außerhalb des Bundesstaats stehen, eine freiere Bewegung bei Regelung ihrer Handelsgesetzgebung und ihrer Handelsbeziehungen zu den nicht verbündeten Staaten innerhalb und außerhalb Deutschlands und eine Vertretung ihrer Handels-Interessen durch besondere konsular-Agenten in Anspruch nehmen, die nöthigen Vereinbarungen unter der Wahrung der Interessen der Union zu treffen und solche dem nächsten Reichstage zur definitiven Genehmigung vorzulegen“,

wird durch Aufstehen angenommen.

Der Präsident schließt die Sitzung.

Preußen.

Berlin, den 13. April. Der General v. Bonin ist zum Kommandanten von Berlin ernannt worden.

Berlin, den 15. April. Rinkel ist auf Requisition der Kölner Gerichte nach Köln transportirt worden, um dort als Hauptangeklagter wegen der versuchten Plünderung des Zeughauses zu Siegburg vor das Schwurgericht gestellt zu werden.

Berlin, den 16. April. Nachdem durch §. 188 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 bestimmt worden ist, daß alle Staatsbeamte dem Könige den Eid der Treue und des Gehorsams zu leisten und die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung zu beschwören haben, hat das Staatsministerium angeordnet, daß nunmehr von allen neu anzustellenden unmittelbaren und mittelbaren Civilbeamten folgender Dienstleid geleistet werde: „Ich N. N. schwöre

zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß, nachdem ich bestellt worden, Sr. Majestät dem Könige von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, ich unterthänig, treu und gehorsam sein und alle mir vermöge meines Amtes obliegenden Pflichten nach meinem besten Wissen und Gewissen genau erfüllen, auch die Verfassung gewissenhaft beobachten will, so wahr mir Gott helfe.“ Dieser Diensteid ist wie bisher von dem Schwörenden vollständig auszusprechen, auch diesem hierbei freizustellen, den Eidesworten am Schlusse die seinem religiösen Bekenntnisse entsprechende Bekräftigungsformel hinzuzufügen.

Am 16. April Morgens fand die feierliche Vereidigung des Magistrats-Kollegii und der sämmtlichen in seinen Büreaus beschäftigten Subaltern-Beamten auf die Verfassung statt. Der Bürgermeister eröffnete die Handlung mit einer Rede, worin er bemerkt: In dem alten Staate hat das Verhältniß gegenseitiger Treue und Hingebung des Volkes und seines Königshauses Preußen groß und mächtig gemacht, und auch die neue Verfassung wird im Stande sein, diese Größe und Macht zu erhalten, wenn dieselbe Hingebung und Treue an König und Vaterland in den neuen Staat hinübergetragen wird.

Schweidnitz, den 11. April. In der Sitzung der Stadtverordneten wurden die Urtheile gegen den Major v. Gersdorf und die Soldaten vom 22. Infanterieregiment, welche in der Nacht des 31. Juli 1848 auf die Bürgerwehr geschossen haben, bekannt gemacht. Die Urtheile lauten auf vollständige Freisprechung.

Koblenz, den 14. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist zur Inspicirung der Truppen in Trier und Luxemburg dorthin abgereist.

Sachsen.

Dresden, den 13. April. Von den Mai-Angeklagten ist neulich der Maler Löschke zum Tode verurtheilt worden; drei andre, ein Schiffzieher und zwei Handarbeiter, welche der Brandstiftung bezüchtigt waren, sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Dresden, den 14. April. Der in Folge seiner Betheiligung an den Mai-Ereignissen zum Tode verurtheilte Oberst-Lieutenant in griechischen Diensten, Heintzen, ist auf den Königstein gebracht worden.

Schleswig-Holstein.

Riel, den 15. April. Durch einen hier eingegangenen Befehl sind die preussischen Offiziere, 33 an der Zahl, zurückberufen worden. Sie schicken sich zur Rückkehr an, und nur diejenigen bleiben, welche definitiv aus der preussischen Armee ausgeschieden sind. Der Ober-General v. Willisen macht dies in einem Armeebefehl den schleswig-holsteinischen Truppen bekannt.

Frankreich.

Paris, den 13. April. In der gesetzgebenden Ver-

sammlung wird das Gesetz über die Hundesteuer berathen. Der Ausschuss empfiehlt das Gesetz als eine Einnahmequelle für die Gemeinden, als eine Vorkehrung zur Verminderung der Unglücksfälle und als ein Mittel zur Verminderung unnützer Konsumtion. Die Linke bekämpft das Gesetz als eine nutzlose, centralistische und antidemokratische Maßregel. Diese antidemokratische Maßregel wird aber doch von der Versammlung angenommen, und nur die jungen Hunde, so wie die Hunde der Blinden werden ausgenommen. Darauf folgt eine andere Scene, die wieder einen Blick in die innern Zustände vornämlich in Paris thun läßt. Es waren einige Wahlversammlungen von der Polizei geschlossen worden. Deshalb erfolgt eine Interpellation an den Minister des Innern, Baroche, welcher sich über diesen Eingriff gegen das „geheiligte“ Vereinsrecht vertheidigen soll. Der Minister erwidert: „Solche Wahlversammlungen, welche in Klubs ausarten, dürfen nach dem Gesetz vom 19. Juni 1849 verhindert werden. In den aufgelösten Wahlversammlungen haben skandalöse Mißbräuche stattgefunden, die Versammlungen wurden nur dazu benutzt, um ganz sozialistischen und kommunistischen Bestrebungen Vorschub zu leisten. Frauen und Kinder waren zugegen, und statt sich mit Tagesfragen zu beschäftigen, hat man Abgeordnete zu dem sozialistischen Komitee gewählt. Dabei hat man einem berühmten Künstler vorgeworfen, einen Leiden und ein Haus zu haben, und er mußte sich deshalb rechtfertigen. Ein anderer Wahlkandidat rühmte sich, schon 1830 auf die Gendarmenrie Jagd gemacht zu haben, dann St. Simonist und ikarischer Kommunist geworden zu sein, im Februar auf die kommunalgardistischen Jagd gemacht und die rothe Fahne aufgepflanzt zu haben. Der Abbe Chatel (der schon vor ungefähr 20 Jahren eine Art von freier Gemeinde in Paris zu stiften unternahm) erklärte das Christenthum für einen großen Irrthum. Er kennt keinen andern Gott als die Natur, und dieser Gott der Natur und der Vernunft will, daß den Organen des Körpers volle Befriedigung geköhrt werde. Ein anderer Redner versicherte, er kenne keinen andern Gott als die Sonne. Die wegen Aufstands Verurtheilten wurden Märtyrer genannt. (Links: Ja, ja, es sind Märtyrer. Rechts: Nein, es sind gemeine Missethäter.) Es sind keine Märtyrer, sondern Missethäter, und die ihnen beistimmen, sind Aufrührer und Missethäter wie sie. (Links: Wir alle!) Die Regierung wird sich durch nichts abhalten lassen, ihre Pflicht zu thun; sie wird die Wahlversammlungen, die sich in Klubs verwandeln und der öffentlichen Sicherheit gefährlich werken, schließen und verhindern.“ Die Majorität bezeugt dem Minister ihren vollen Beifall und schreitet zur Tagesordnung über.

Paris, den 10. April. Eine französische Abtheilung in Algerien wurde von Arabern überfallen, ein Hauptmann getödtet und ein Lieutenant schwer verwundet.

Gegen den Vorschlag, dem Sozialismus durch Arbeit-gehen entgegenzuwirken, spricht der bemerkenswerthe Umstand, daß grade St. Etienne, wo die Arbeiter seit der Februar-Revolution nur 10 Stunden arbeiten und dabei 6 Fr. verdienen, ein Hauptheerd des Sozialismus ist. Ein Beweis, daß die Sozialisten den Mangel an Arbeit nur zum Vorwand ihrer wüthlerischen Bestrebungen nehmen.

In Marseille haben sich mehrere Kleiderhändler gegenseitig verpflichtet, an Sonn- und Festtagen ihre Magazine zu schließen.

Italien.

Portici, den 4. April. Heute endlich verließ der Papst Portici, um in seine Staaten zurückzukehren. Ein Extrazug bringt den Papst und sein Gefolge nach Caserta. Der König von Neapel begleitet ihn bis an die Grenze. Der Papst wird in Sessa, Terracina, Frosinone und Velletri verweilen.

Nach Nachrichten aus Neapel ist der Papst am 6. April Abends in Terracina eingetroffen und sehr gut empfangen worden. Am 8ten, Morgens, hat er seine Reise nach Frosinone weiter fortgesetzt.

Schweden und Norwegen.

Christiania, den 26. März. Die gewöhnliche Folge des plötzlichen Thaumwetters nach einem strengen Winter, nämlich eine unendliche Menge von Schnee- und Wasserstürzen, trat auch in diesem Frühjahr ein. Felder werden verheert und Menschen und Thiere büßen dabei ihr Leben ein. Im Stift Bergen wurde ein ganzes Hochzeitsgefolge, Braut und Bräutigam, Verwandte und Freunde, zusammen 20 Personen, indem sie durch einen schmalen Fjord zur Kirche ruderten, durch einen Schneesturz begraben. Die Häuser lassen sich wegen der Enge der Thäler nicht gut verlegen; daher hat man Beispiele, daß ein und dasselbe Gehöft während eines Menschenalters mehr als einmal durch Schnee- oder Steinstürze untergegangen ist. An manchen Stellen sind die Häuser so dicht unter den Berg gebaut, daß der Sturz über sie hinweggeht, ohne sie zu berühren.

Vermischte Nachrichten.

Darmstadt, den 11. April. Im Jahre 1847 fand hier die Gräfin Görlich auf eine sehr räthselhafte Weise ihren Tod. Man fand sie, als ihr Gemahl vom Hofe zurückkam, in ihrem Zimmer halb verbrannt, mit dem Anzeichen eines Zimmerbrandes, von dem es zweifelhaft blieb auf welche Weise er entstanden sei. Außerdem fehlten auch einige Sachen von Werth. Im ersten Schrecken hielt man dafür, die Frau Gräfin sei durch irgend einen unglücklichen Zufall umgekommen. Später entstandene Gerüchte, besonders nachdem der Vorfall mit der Herzogin Praxlin in Paris sich ereignet hatte, veranlaßten den Grafen auf eine Untersuchung anzutragen, bei welcher sich herausstellte, daß der Diener Johann Stauff zur Zeit des Todes der Gräfin allein im Hause gewesen war.

Dieser nebst seinem Vater Heinrich Stauff und seinem Bruder Jakob Stauff waren die Personen, gegen die sich allerlei Verdachtsgründe häuften. Nach einer langen Untersuchung dieser sehr verwickelten Angelegenheit kam endlich in diesem Jahre der Prozeß vor das Schwurgericht, und heut in der fünfundsiebzigsten Sitzung erfolgte der Ausspruch der Geschwornen.

A. In Bezug auf Johann Stauff wurden folgende Fragen gestellt:

1. Ist der Angeklagte schuldig, am 13. Juni 1847 mit Vorbedacht rechtswidrig gegen die Person der Gräfin Görlich alhier körperliche Gewalt und Beschädigung verübt zu haben; welche als wirkende Ursache den Tod derselben herbeigeführt haben, und die erfolgte Beschädigung, so wie den herbeigeführten Tod beabsichtigt zu haben, um fremde bewegliche, im Besitz der Gräfin befindliche Gegenstände rechtswidrig zu gewinnen?

Die Antwort der Geschwornen lautete einstimmig: Ja, der Angeklagte ist schuldig, das Verbrechen mit allen in der Frage enthaltenen Umständen begangen zu haben.

2. Ist der Angeklagte Joh. St. schuldig, am 13. Juni die Wohnung der Gräfin von Görlich und darin befindliche Gegenstände, welche menschlichen Wohnungen und Aufenthaltsorten nahe gewesen und diesen das Feuer mittheilen konnten, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben?

Einstimmige Antwort der Geschwornen: Ja, der Angeklagte ist schuldig.

3. Ist der Angeklagte Joh. St. schuldig, im Laufe des Jahres 1847, während er sich als Diensthote im Hause des Grafen von Görlich befand, von mehreren der Frau desselben gehörigen beweglichen Sachen ohne Einwilligung des Eigenthümers Besitz ergriffen zu haben, um dieselben rechtswidrig zu gewinnen?

Einstimmige Antwort der Geschwornen: Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig, da die Sachen nach dem Urtheil der Geschwornen nicht durch Diebstahl, sondern durch Raub in den Besitz des Angeklagten gekommen sind.

4. Ist der Angeklagte Joh. St. schuldig, mit Vorbedacht rechtswidrig den Entschluß gefaßt zu haben, den Grafen von Görlich zu tödten, und die Ausführung dieser Absicht dadurch anfangen zu haben, daß er am 2. Nov. 1847 eine Quantität Grünspan in eine für den Grafen bestimmte Sauce gethan hat?

Antwort der Geschwornen: Ja, der Angeklagte ist des Verbrechens schuldig.

B. In Bezug auf Heinrich Stauff lautete die Frage:

Ist der Angeklagte schuldig, seinem Sohne Johann St. in Beziehung auf dessen Verbrechen Vorschub geleistet zu haben?

Einstimmige Antwort der Geschwornen: Ja, der Angeklagte ist schuldig.

C. In Bezug auf Jakob Stauff lautete die Frage:

Ist der Angeklagte schuldig, seinem Bruder Joh. St. nach vollbrachter That wissentlich Vorschub geleistet zu haben?

Einstimmige Antwort der Geschwornen: Ja, der Angeklagte ist schuldig.

Da durch das Gesetz vom 11. April die Todesstrafe abgeschafft worden ist, so konnte auf Todesstrafe weder angetragen, noch erkannt werden.

Der Gerichtshof verurtheilte den Johann Stauff zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und $\frac{1}{2}$ der Kosten, den Heinrich Stauff zu 6 Monaten und den Jakob Stauff zu drei Monaten

Korrektionshaus und zu $\frac{1}{4}$ der Kosten. Die Strafe dieser beiden ist jedoch durch die Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen. Der Präsident ermahnte den Verurtheilten zur Standhaftigkeit und zur Besserung, die ihm den Gnadenweg einmal öffnen können.

Die Calabreser.

(Novelle von G. Tieck.)

(Fortsetzung.)

Unmittelbar nach dieser Scene verfügte sich Lorenzo auf sein Zimmer, welches er schweigend mit großen Schritten durchmaß. Ein heftiger Gemüthssturm tobte in seiner Brust. Endlich setzte er sich an's Schreibepult und legte einen Bogen zurecht, auf welchem er als Anfang eines Briefes den Namen „Lucia“ schrieb. Sein Auge starrte lange die Schriftzeichen an.

„Lucia!“ rief er dann wehmüthig und führte seine flache Linke wie unterstützend an die hohe Stirn; doch plötzlich ballte sich diese krampfhaft und seine Wehmuth wich einer innern Aufregung.

„Unwürdige!“ murmelte er vor sich hin, und tauchte die Feder wieder in die Tinte, um den Brief weiter zu schreiben; aber die Worte schienen ihm zu fehlen. Er hatte nur wenige Zeilen geschrieben, als er aufstand und den Schweiß von der Stirn trocknete, welcher dort in großen Tropfen stand.

Lorenzo kämpfte einen schweren Kampf.

Jetzt öffnete sich die Thüre. Ein Diener trat ein.

„Eccellenza wünscht Sie zu sprechen!“

Ohne ein Wort zu entgegnen folgte Lorenzo.

Wie geblendet blieb er plötzlich stehen, als er in das Zimmer seiner Mutter getreten war.

Aus der Bäuerin der calabrischen Berge war eine Salon-Dame geworden. Cecilia stand im reizendsten Schmucke vor ihm. Die Mutter weidete sich, geschmeichelt und triumphirend, an der Ueberraschung ihres Sohnes.

„Bei Gott, diese Formen, diese Fülle von Reizen!“ rief Lorenzo kaum halblaut. „Nimmer hätte ich sie in der schlechten Hülle der Calabrierin gesucht!“ Ein dankbarer Blick belohnte reichlich die geschmeichelte Mutter.

„Ist sie nicht schöner als Lucia!“ fragte sie leise gegen Lorenzo gewandt und das Mädchen darauf in ihre Arme pressend.

„Das nicht,“ entgegnete Lorenzo unter einem schweren Seufzer, „aber Cecilia ist ein Engel!“

In Lorenzo kämpfte die Vernunft mit der Leidenschaft; aber der Kampf war ungleich; seine Leidenschaft war zur Riesin geworden, und dem Scharfblick der Mutter entging dieser innere Kampf keineswegs; auch hatte sie den Seufzer wohl bemerkt, welcher sich vorhin Lorenzo's Brust entrang.

„Wie es scheint,“ sprach sie kopfschüttelnd, „ist es Dir mit dem Vorhaben, Lucia aufzugeben, immer noch nicht rechter Ernst. — Lorenzo, ich beschwöre Dich, vergiß die Lieblose. Cecilia hat mir Alles geklagt, was sie durch ihre Schwester erdulden mußte, und mir auch das brutale Betragen nicht verheimlicht, welches sie gegen Dich beobachtete, als Du die Gemüthsheilkunde gegen sie in Schutz nehmen wolltest. O, das ist ein entsetzlicher, unnatürlicher Charakter, der alle zarte Weiblichkeit verläumdete.“

„Mutter! mein Vorsatz steht fest, ich heirathe Lucia nicht, aber verzeihe meine Aufrichtigkeit, wenn ich Dir bekenne, daß ich die Herzlose dennoch feurig liebe, und daß mich die Ausführung meines Vorhabens viel Ueberwindung kosten wird.“

„Armer Lorenzo!“ sprach mitleidig die Mutter; „wollte Gott, Lucia trüge ein menschlicheres Herz in ihrem Busen; gern opferte ich dann mein Nestchen Familienstolz Deinem Glücke und wollte diese Verbindung von Herzen segnen!“

„Wir haben diese Gesinnung vom Vater geerbt. Auch er war frei von den Vorurtheilen der Ahnenstolzen. — Auch er hätte sich dieser Verbindung nicht entgegengesetzt. O, daß Lucia meiner Liebe würdig wäre!“

„Jetzt aber, Lorenzo, vergiß die Undankbare.“

„Ich will mich bemühen, Mutter!“

„Du mußt eine Reise unternehmen. Ich und Cecilia werden Dich begleiten.“

„Ja, Du hast Recht, Zerstreuung! Eine Reise wird mir wohlthun,“ sprach Lorenzo und entfernte sich seufzend.

Die Auflösung des Verhältnisses, welches zwischen Marchese Lorenzo, und der gefeierten Künstlerin Neapels bestand, war bald zum allgemeinen Stadtgespräch geworden. Man zerbrach sich die Köpfe, um irgend eine Ursache ausfindig zu machen, welche wohl jene Trennung veranlaßt haben könnte. Natürlich bildeten sich hieraus vielfache Gerüchte. Bald hieß es, Lorenzo's Mutter habe in das unpassende Verhältniß nicht willigen mögen und ihrem Sohne mit Enterbung gedroht, wenn er Lucia's Umgang nicht meiden würde, bald aber behauptete man wieder, Lorenzo's Neigung für Lucia sei nur die natürliche Folge eines flüchtigen Enthusiasmus gewesen, und er habe sich plötzlich zurückgezogen, nachdem er erfahren, daß seine Verehrung für Lucia von der Welt mißverstanden worden sei und zu der Behauptung Veranlassung gegeben habe, er wolle sich mit der Tänzerin ehelich verbinden. Ein Theil lobte, ein anderer tadelte ihn deshalb, indem man diesen Fall als einen Beweis von Inconsequenz der liberalen Gesinnungen ansah, mit welchen der Jüngling bisher als Scheinheiliger coquetirte, und jener Nimbus, in welchen Viele sein Wesen

gehüllt hätten, also doch wohl manchen dunklen Fleck haben müsse. Auch wurde anderweit wieder behauptet, Lorenzo habe einem an Rang und Reichthum überlegenen Rivalen weichen müssen; und nur sehr Wenige außer Lucia's Schwester, Lorenzo's Mutter und seinen Freunden kannten den richtigen Grund der Sache.

Während nun diese Geschichte in Neapel die Runde passirte und auswärtige Journale noch arge Zusätze berichteten, saß Lucia auf ihrer Villa und wurde von innerem Herzensgram verzehrt. Seit jenem verhängnißvollen Morgen, welcher den Bruch zwischen ihr und Lorenzo herbeiführte, war ihr hochtrabendes Wesen plötzlich wie in eine andere Form umgegossen. Unmittelbar nach Lorenzo's Davoneilen war ihr Stolz gebeugt. Sie starrte in völliger Lethargie dem Wagen Lorenzo's nach, welcher wenige Minuten später die Bergstraße hinabrollte. Selbst dann noch, als dieser schon längst im Thale verschwunden war, schaute Lucia noch immer mit starren Blicken in die Ferne, gleichsam wie ein fliehendes, theures Phantom verfolgend.

Endlich trat die Krisis ein, welche den höchsten Grad menschlichen Seelenschmerzes brechen sollte. Sie stürzte schreiend auf's Sopha und reichliche Thränen entströmten ihren Augen. — Ach zu spät erkannte sich Lucia! Sie hatte ihren Charakter vor Lorenzo zu bloßgestellt und somit jede bessere Meinung vertilgt, welche derselbe ehemals von ihr haben mochte. Eine Kluft hatte sich zwischen ihr und dem Theuersten, was sie auf Erden kannte, geöffnet, die ihr plötzlich den Blumenpfad irdischer Glückseligkeit abschnitt. Erst im Verlust lernt der Mensch den Juwel richtig schätzen, dessen Werth er zur Zeit des Besizes gleichgiltig übersah. Lucia war jetzt in der That eine mittelbewürdige Unglückliche, denn auch sie erkannte ihren Verlust in seiner ganzen Größe augenblicklich, als unmittelbar nach Lorenzo's Entfernen ihre Aufgeregtheit zu jener Lethargie übersprang, in welcher die Unvorsichtige dem fortrollenden Wagen nachstarrte. Vergebens rang ihre Seele nach einem Schimmer von Hoffnung, daß Lorenzo freiwillig wiederkehren und sich überzeugen werde, daß sie Neue fühle und nicht alles Gute in ihr erstorben wäre, auch fürchtete sie, daß ihre Härte gegen die verlassene Schwester, wovon Lorenzo Augenzeuge war, und die Waffen, welche sie gegen die Humanität, mit welcher derselbe die Waise vor ihrer Lieblosigkeit in Schutz nahm, die Liebe des hochberzigen Jünglings in ewigen Haß verwandelt haben müsse. Ich weiß nicht, ob Jedem das Bild der nach Hoffnung ringenden unglücklichen Lucia so lebhaft vor Augen schwebt, als mir; — er würde die ernstlich Bereuende aufrichten, er würde sie wieder liebgewinnen, er würde die Gebesserte in Lucien erkennen und Fürbitte bei Lorenzo für sie einlegen. Wäre ich ein Vater, ich möchte die Reuige, wie

sie vor mir schwebt, im lichten, weißen, reichfaltigen Morgengewand, welches den hochwogenden, schmerzbergen Busen halb verhüllt, den wehmuthsvollen, in unbestimmten Fernen, zwischen Himmel und Erde irrenden Thränenblick, — das glänzende, rabenschwarze, aufgelöste Lockenhaar, welches in bezaubernder Unordnung den Konturen eines schönen Kopfes entquillt, und eine hohe majestätische Stirn, ein Antlitz vom regelmäßigsten Oval, Hals, Nacken und Schulter sphäroidisch in einander verschimmernd und züchtig hinter dem blendenden Seidenstoff des Gewandes verschwindend — mit einem Worte, ich würde eine Magdalena malen — schöner, als sie Michel Buonarrotti's Pinsel jemals schaffen konnte.

Lange saß also Lucia und rang sich fast die Hände wund, bis in ihrer Brust das Bedürfnis des Trostes allmählich rege wurde; sie ahnte, daß vielleicht ihre Schwester nunmehr das einzige Wesen sei, dem sie sich aus vollem Herzen anvertrauen dürfe, und zum ersten Mal fühlte sie sich schwesterlich zu ihr hingezogen. Zum ersten Male vermischte sie deren Gegenwart und sie erkannte renewoll, daß ihre lieblose Behandlung das arme Mädchen außerhalb des Zimmers gebannt hält. Aber ihr Herz schlug jetzt in inniger Schwesterliebe Cecilien entgegen und sie nahm sich vor, die Gefränkte unter Thränen und liebevollen Worten um Verzeihung zu bitten. Sie zog die Klingel, ein Diener mit finsterner Miene trat ein.

„Wo ist meine Schwester?“ fragte Lucia mit ungewöhnlicher Milde.

„Schwester?“ entgegnete der Diener ironisch, doch seinen verborgenen Groll, den Luciens Behandlung gegen ihre Schwester auch in ihm erzeugt hatte, bezeichnend, setzte er hinzu: „als ich vor einer Stunde aus der Stadt zurückkehrte, begegnete ich Cecilien mit blutigem Gesicht. Sie weinte heftig, und auf meine Frage, was ihr fehle und wohin sie gehe, konnte sie mir vor Schluchzen fast gar nicht antworten und mühsam brachte sie endlich die Worte hervor: „bei Schwester Lucia kann ich nicht bleiben; ich muß fort — ich weiß nicht wohin. Grüßt mir noch einmal meine Schwester; sagt ihr: sie soll nicht böse auf mich sein; sie soll mir verzeihen, daß ich nicht Lebewohl gesagt habe.“

„Anmensich; und Du forderst sie nicht auf: zurückzukehren?“

„Vergebens wandte ich alle Ueberredungskunst an, sie zu bewegen, mir nach der Villa zu folgen. Sie schüttelte unter einem Strom von Thränen den Kopf und eilte fort.“

Auch das noch! o Gott, du straffst mich hart!“ rief Lucia und sank krasilos in das Sopha zurück. Sie hatte keine Thränen mehr, sie konnte nur verzweiflungsvoll ihre schönen Hände wund ringen. In des Dieners Brust

war plötzlich aller Groll verschwunden, er fühlte inniges Mitleid mit der Leidenden.

„Guter Carlo,“ sprach sie mit einem Tone, der jenem das Herz durchschnitt, „ich weiß, in Deiner Brust schlägt ein menschliches Herz, und Du wirst Mitleid mit mir haben; — miethe Dir schnell ein Roß und verfolge den Weg, welchen Cecilia nahm, als Du ihr begegnetest; aber Du mußt eilen, ehe sich ihre Spur verliert.“

„Ich fürchte, Signora, sie ist verloren, denn Cecilia nahm ihre Richtung nach der Stadt, und im Volksge-
wühl sollte sie wohl nicht leicht wieder zu finden sein; aber ich will's versuchen!“

„Carlo, wenn Du Mitleid mit Deiner leidenden Herrin hast, dann beschwöre ich Dich, laß keine Mühe Dich verdrießen, ich will sie Dir auch reichlich lohnen.“

Das innige Flehen der Herrin, welche ihre Hände bit-
tend wie ein Kind zu Carlo erhob, drang dem Diener durch Mark und Bein, und er wäre jetzt in den Tod für sie gegangen.

„Und solltest Du ihre Spur in der Stadt nicht wieder finden,“ rief sie dem forteilenden Diener nach, „dann begieb Dich nach der Straße, die nach dem calabrischen Gebirge führt, vielleicht hat Cecilia den Plan, nach Tarsia zurückzukehren.“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e.

An einem Charfreitag ist in einer der sogenannten freien Gemeinden eine sogenannte Predigt gehalten worden über das Thema: „Was heißt Sterben für die Frei-
heit.“ (Aus welchem neuen Evangelium mag nur der Text dazu genommen worden sein?) Das erinnert an die Zeit des vorigen Jahrhunderts (die sogenannte Popszeit!), wo ähnliche Themata zur Erbauung der andächtigen Zuhörer gewählt wurden; z. B. für eine Weihnachts-Predigt „über den Nutzen der Stallfütterung“, am Charfreitage „über die Gefahren des Scheintodes“, am ersten Osterfeiertage „über die Nützlichkeit des Frühaufstehens, oder Morgenstunde hat Gold im Munde“, an Pfingsten „über den Nutzen der Bliß-
ableiter“ u. s. w.

Hirschberg, den 18. April 1850.

Dem Vernehmen nach hat die Polizei-Anwaltschaft wegen des Vorfalles in der Versammlung der sogenannten freien Ge-
meinde am 14. April gegen 14 Personen Klage eingereicht. — Die hiesige christkatholische Gemeinde hat auch noch nicht den gesetzlichen Anforderungen genügt; sie wird sich beeilen müssen, denselben nachzukommen.

Der Ankauf der Messourcen-Gebäude in der Stadt für die Justiz-Behörde ist vom Königl. Appellationsgericht genehmigt

und vorbehaltlich der Bestätigung durch den Herrn Justizmini-
ster, der Kauf abgeschlossen worden. Der Ankaufspreis ist auf 6,900 rthl. festgesetzt; durch diese Summe wird das Hypotheken- und Aktien-Capital gedeckt und eine Subhastation vermieden; doch geht immer noch eine Summe von dem frühern für Daus-
kosten verausgabten Vermögen der Gesellschaft verloren. Un-
bedingt hat die Justiz-Behörde ein sehr schönes raumbietendes Lokal erworben und in der Zukunft dürfte wohl ein Schwur-
gericht hier seinen Sitz finden. So wünschenswerth dies ist, so wird doch der Verlust dieser Gebäude zum Zweck öffentlicher Vergnügungen oft recht sehr empfunden werden; lebhaft wird dies jetzt schon vom hiesigen Concert-Musik-Berein aus-
gesprochen.

Der in der Nacht vom 9. zum 10. April aus dem Stockhause entprungene Verbrecher ist bereits am 14. früh wieder gefäng-
lich hier eingebracht worden. Er war bis an seinen Wohnort zu Striegau gekommen, wo er sogleich wieder in Haft genom-
men ward. Als Ursache seiner Flucht giebt er Sehnsucht nach Weib und Kind vor. Fortdauernd soll er sich weigern, die Namen seiner Complicen zu nennen.

1581.

Z u m A n d e n k e n

unserer innigst geliebten Schwester und Schwägerin, der
Frau Handelsmann Rosina Tüttig
geb. Kerger

zu Friedeberg am Neuis; gest. den 10. April 1850.

Du trene Schwester, mit der reinen Güte
In frommer Brust! schließt, ach! zu früh uns ein;
Dein stiller Sinn, Dein liebendes Gemüthe —
Uns allen wird es unvergesslich sein.
Für Gatt und Kinder lebst Du zum Segen,
Kamst immer uns mit Schwesterliebe entgegen.

So ruhe sanft nun die entschlaf'ne Hülle,
Durch langes Leiden müd' und morsch gemacht —
Du lebst bei Gott, wo Fried' und Heil die Fülle,
Bist dort zum reinern, hellen Licht erwacht.
Einst wird auch uns die Sonne Jenseits scheinen,
Und Gottes Hand auf ewig uns vereinen.

Södrich, den 15. April 1850.

Christiane Rosine Eanger geb. Kerger,
als Schwester,
Christian Ehrenfried Eanger, als Schwager.

Entbindungs-Anzeige.

1570. Die am 23. März erfolgte glückliche Entbindung
meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen zeigt
Verwandten und Freunden ergebenst an
Runowalde bei Dautzen den 7. April 1850.

Keller Färber-Meister.

Todesfall-Anzeige.

1573. Das am 15. d. M. nach langen Leiden erfolgte Ab-
leben des Rittergutsbesizers Herrn **Johann Samuel**
Vinck auf Kauffung Stempel und Test, zeigen tiefbetrübt,
mit der Bitte um stille Theilnahme an
Hirschberg, den 17. April 1850.

Die Hinterbliebenen.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Diaconus Hesse
(vom 21. bis 27. April 1850).

Am Sonntage Jubilate: Hauptpredigt u. Wochen-
Communione: Herr Diaconus Hesse.

In Vertretung:

Nachmittagspredigt Herr Kandidat Strauß.

Wuß- und Betttag:

Hauptpredigt Herr Archidiaconus Dr. Peiper.

Nachmittagspredigt Herr Diaconus Trepte.

Getraut.

Hirschberg. Den 14. April. Joseph Florian Reifner, Schuh-
machergesell., mit Ernestine Wilhelmine Klein aus Hermersdorf u. R.
— Wittwer Ferdinand Louis Scholz, Schuhm. in Kunnersdorf,
mit Johanne Beate Herrmann aus Malwalbau. — August Julius
Preußler, Häuslersohn zu Stonsdorf, mit Anna Regina Josef aus
Schwarzbach. — Den 15. Herr Heinrich August Schulz, Kamm-
machermester, mit Frau Johanne Christiane Küpper. — Jggf.
Hr. August Scharfenberg, Bächner, aus Lang-Reunborn, mit
Jgfr. Christiane Friederike Herche aus Kunnersdorf. — Jggf.
Hr. Traugott Friedrich Wilhelm Rasche, Handelsm., mit Jgfr.
Caroline Friederike Schwarzer. — Den 16. Hr. Joseph Adolph
Carl Hannig, Kürschnermeister in Schweidnitz, mit Jungfrau
Alwine Auguste Emilie Wolf. — Johann Gottfried Schneider,
Mühlhelfer, aus Reischdorf, mit Christiane Louise Kleinert aus
Kohrlach. — Jggf. Christian Emanuel Ansförge, Gärtnersohn in
Grunau, mit Jgfr. Johanne Charlotte Ansförge.

Warmbrunn. Den 15. April. Der Schuhm. Franz Ivam,
mit Jgfr. Pauline Kambach. — Den 16. Jggf. Friedrich Wilhelm
Reubert, in Diensten des Herrn Grafen v. Schaffgotsch auf Mal-
walbau, mit Jgfr. Marie Supf.

Herischdorf. Jggf. Heinrich Hainke, Zimmergesell., mit Jgfr.
Beate Kirshke.

Schmiedeberg. Den 14. April. Eduard Schiffner, Damast-
webergesell., mit Pauline Henke. — Den 15. Jggf. Gottfried
Kriegel, Webergesell., mit Jgfr. Christiane Krause.

Landeshut. Den 14. April. Jggf. Carl Benjamin Wolf,
Fabrikaußseher in Erdmannsdorf, mit Jgfr. Auguste Charlotte
Winkler. — Jggf. Christian Heinrich Demuth, Färtergesell. in
Nieder-Zieder, mit Jgfr. Caroline Schwanbner aus Klein-Wal-
tersdorf. — Den 15. Wilhelm Körner, Schachswirer in Ober-
Zieder, mit Johanne Beate Leuscher aus Kohrlach.

Wolkenshain. Den 14. April. Carl August Breuer, Schuh-
machermstr. zu Nieder-Würgsdorf, mit Christiane Friederike Nier
zu Ober-Würgsdorf.

Geboren.

Hirschberg. Den 30. März. Frau Postillon Beer, e. L.,
Auguste Wilhelmine. — Den 3. April. Frau Uhrm. Weyer jun.,
e. S., Otto August Joseph.

Grunau. Den 6. April. Frau Häusler Külle, e. L., Anna
Friederike. — Den 10. Frau Häusler Reimann, e. S., Friedrich
Wilhelm.

Kunnersdorf. Den 26. März. Frau Inw. Raupbach, e. S.,
Hermann Gustav.

Gotschdorf. Den 26. März. Frau Häusler Feige, e. S.,
Carl Heinrich.

Schmiedeberg. Den 2. April. Frau Stellmachermester
Schmidt, e. S. — Den 5. Frau Tagearb. Hertwig, e. L. —
Den 8. Frau Fabrikarb. Wiedemann, e. L. — Den 11. Frau

Schlossermstr. Böhmer, e. L. — Frau Weber Rudolph in Hohen-
wiese, e. S. — Frau Häusler Ende in Forst, e. S.

Landeshut. Den 31. März. Frau Inw. Sommer in Hart-
mannsdorf, e. S. — Den 5. April. Frau Inw. Münster, e. L.
— Den 7. Frau Bächner Liebig, e. S. — Den 8. Frau Gastwirth
Karisch in Reischheimersdorf, e. S. u. e. L. — Den 11. Frau
Todtgräber Beiter, e. L. — Den 15. Frau Putnamdormstr.
Ming, e. L. — Den 16. Frau Schuhmachermstr. Tralls, e. S.
Schwert. Den 20. März. Frau Handelsm. Sperlich, e. S.
— Den 23. Frau Schuhmachermstr. u. Kirchenvater Beckert, e. L.

Gestorben.

Hirschberg. Den 15. April. Herr Johann Samuel Gottlieb
Lindt, Rittergutsbes., auf Best- u. Stimpel-Raußung, 61 J. 13 L.
— Christian Gottlieb Ernst Simon, pens. Kirchenbedienter, 71 J.
2 M. 18 L. — Herr Hermann Friedrich, Apotheker I. Klasse,
aus Magdeburg, 27 J. 9 M. 9 L. — Den 16. Christian Gottlob
Friedrich, Hausbes. u. Töpfergesell., 50 J. 7 M. 20 L.

Grunau. Den 11. April. Marie Rosine geb. Stumpe, Ehe-
frau des Häusler u. Weber Burghard, 57 J. 11 M. 7 L. —
Den 15. Friederike Christiane geb. Thamm, Ehefrau des Häusler
Reimann, 36 J. 2 M. 5 L.

Kunnersdorf. Den 13. April. Emma Auguste Pauline,
Tochter des Bauergutsbes. Hrn. Meißner, 1 J. 4 M. 13 L.

Straupitz. Den 11. April. Johann Siegiemund Stübner,
Inw., 49 J. 3 M.

Gotschdorf. Den 14. April. Eberrecht August, Sohn des
Häusler u. Tischler Dien, 6 M. 23 L.

Schildau. Den 15. April. Friedrich Eduard, Sohn des
Gartenbes. u. Stellmachermstr. Hein, 2 J. 5 M. 25 L.

Robertsdorf. Den 16. April. Anna Rosine geb. Förster,
Ehefrau des Inw. Burghard, 58 J. 2 M. — Den 17. Johanne
Friederike, einz. Tochter des Inw. Lohmann, 37 J. 5 L.

Warmbrunn. Den 13. April. Frau Rosine geb. Morke,
hinterl. Wittve des Königl. Steuerbeamten Herrn Thomas zu
Tür, 77 J.

Schmiedeberg. Den 3. April. Christiane Ernestine Louise
geb. Schenk, Ehefrau des Stellmachermstr. Schmidt, 29 J. 11 M.
5 L. — Den 6. Verwitw. Frau Schneidermstr. Eleonore Göbel,
geb. Kramr, 67 J.

Landeshut. Den 3. April. Christiane Ernestine Pauline,
Tochter des Freihäusler Blümel in Leppersdorf, 2 M. 19 L. —
Den 4. Johann Carl August, Sohn des Inw. Müller in Ober-
Leppersdorf, 1 J. 2 M. — Den 9. Johann Carl Wilhelm Ernst,
Sohn des Häusler Fischer in Nieder-Zieder, 1 J. 4 L. — Den 15.
Juliane Auguste, Tochter des Häusler Küßer, 10 M. 3 L.

Greiffenberg. Den 10. April. Frau Tagearb. Johanne
Rosine Buschmann, 74 J. — Den 12. Marie Pauline, Tochter
des Webermester Galt, 11 M. 2 L.

Schwerta. Den 1. April. Frau Johanne Eleonore geb. Kutt-
ner, hinterl. Wittve des in Rußland gebliebenen Königl. Säch.
Musetier Knobloch, 70 J.

Goldberg. Den 4. April. Johann Heinrich Diwald, Sohn
des Schuhm. Draber, 9 M. 21 L. — Johann Heinrich Krüßfeld,
Sattelmstr., 68 J. 6 M. 20 L. — Den 6. Carl Gustav, Sohn
des Schneidermstr. Peiffer, 3 J. 4 M. 29 L. — Den 8. Friedrich
Wilhelm, Sohn des Vorwerkbes. Mosemann, 18 J. 3 M. 20 L.
— Den 9. Carl Friedrich Richter, Kleiderhändler, 49 J. 11 M.
14 L. — Johann Gottfried Sagasser, Inw., 54 J. 5 M. —
Anna Rosine verehlt. Inw. Grober in Odera, 39 J. 6 L.

Wolkenshain. Den 7. April. Carl Friedrich Wilhelm, Sohn
des Inw. Seibel, 8 M. 3 L. — Den 8. Johann Carl Julius,
Sohn des Rutscher Schmidt, 9 M. 23 L.

Dramatische Vorstellung

am 23. April 1850

Abends 7 Uhr

im Theater zu Warmbrunn.

Da ich den Erlös dieser, unter gütiger Mitwirkung vieler verehrten Dilettanten zu veranstaltenden Vorstellung, zum Vortheil der Warmbrunner Orts-Armen und der Handwerker-Darlehnss-Kasse bestimmt habe, so bitte ich des guten Zweckes wegen um recht zahlreichen Besuch.

Das Nähere werden die Anschlagzettel angeben.

Warmbrunn den 16. April 1850.

1524. Emmo Graf Schaffgotsch-Maywaldau.

Briefkasten.

Schreiben aus B., durch G. r. A. eingegangen, wird Aufnahme finden, wenn der Herr Einsender seinen Namen uns nennt, was wohl bloß übersehen worden. Die Red.

1587. Bekanntmachung.

Die Schuhmacher-Innung zu Schönau wird Sonntag als den 5. Mai Quartal halten, welches wir unsern Kollegen der Umgegend hierdurch anzeigen, wenn Sie gesonnen sein sollten, sich der obengenannten Innung anzuschließen. Das Quartal beginnt Nachmittags 1 Uhr im Gasthose zum blauen Stern.

Schönau, den 20. April 1850.

Die Schuhmacher-Innung.

Mähmert, Ober-Meister.

1536. Allen Tischlermeistern in der Stadt und nächsten Umgebung, welche sich bis jetzt noch bei keiner Innung befunden, machen wir das Anerbieten, sich an die unsere anzuschließen. Hoffend, daß wir dieses Anerbieten nicht umsonst gethan haben, sehen wir einer zahlreichen Theilnahme entgegen. Das Tischlermittel zu Landeshut.

Em. Bürgel, z. Z. Ältester.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

1560. Bekanntmachung.

Nach Vorschrift der Allerhöchst verliehenen allgemeinen Stadtordnung vom 19. November 1808 schreibt jährlich ein Drittheil der Herren Stadtverordneten und ihrer Herren Stellvertreter aus, und wird durch neue Wahl ersetzt.

Für das gegenwärtige Jahr ist zur Wahl der neuen Herren Stadtverordneten und Stellvertreter

der 29. April c.

bestimmt. Wir laden demnach alle stimmungsfähigen Bürger hiesiger Stadt ein, sich an dem gedachten Tage zunächst bei dem Gottesdienst, welcher zur würdigen Vorbereitung der Wahlhandlungen in beiden Kirchen gehalten werden wird, und nach dessen Beendigung um 10 Uhr Vormittags in den betreffenden Bezirken und an den festgesetzten Versammlungs-orten bei der Wahl einzufinden. Die Versammlungsorte sind:

- 1., für den Langgassen-Bezirk der Eschrich'sche Saal;
- 2., für den Burg-Bezirk das Stadtverordneten-Konferenz-zimmer;
- 3., für den Schildauer-Bezirk das Gesellschaftszimmer in der Ressource, parterre;

- 4., für den Kirch-Bezirk der Actus-Saal im Kantorhause;
- 5., für den Mühlgraben-Bezirk der Schwebler'sche Saal;
- 6., für den Bober-Bezirk der Saal im Armenhause;
- 7., für den Sand-Bezirk der Saal im Gasthose zum Rynast;
- 8., für den Schügenbezirk der Saal im Schießhause.

Wer durch dringende geschliche Abhaltung verhindert ist, der Wahl beizuwohnen, ist verpflichtet sein Ausbleiben und das Hinderniß dem Herrn Bezirksvorsteher vorher anzuzeigen.

Hierbei sprechen wir das Vertrauen aus, daß jeder Bürger, welcher nicht geschliche Entschuldigungsgründe für sich hat, seiner Bürgerpflicht und der hohen Wichtigkeit des für die Wohlfahrt dieser Stadt so einflussreichen Wahlgeschäfts eingedenk, sich angetrieben finden werde, bei letzterem zu erscheinen.

Diejenigen aber, welche wiederholt, ohne gegründete Entschuldigung, von den Wählerversammlungen weggeblieben sind, und dadurch ihren Mangel an Bürgerfinn an den Tag gelegt haben, werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach §. 83. und 204. der Städteordnung, auf vorherigen Beschluß der Herren Stadtverordneten, nicht nur ihres Stimmrechts und der Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung für immer oder auf gewisse Zeit werden verlustig gehen, sondern daß sie auch zu den Kommunalatgaben, nach Bewandtniß der Umstände, mit $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ höher werden angezogen werden, als sie sonst zu leisten verbunden sein würden.

Leider hat auch die traurige Erfahrung gemacht werden müssen, daß der, der Wahl vorausgehende, öffentliche Gottesdienst immer weniger besucht wird. Wir fühlen uns daher dringend aufgerufen, zu einer zahlreicheren Theilnahme an demselben einzuladen.

Hirschberg, den 16. April 1850.

Der Magistrat.

1142. Nothwendiger Verkauf.

Die zu Warmbrunn belegenen, dem Joseph Terian gehörigen beiden Grundstücke, nemlich der Gasthof zum schwarzen Roß, sub No. 149 A. G. Anth., abgeschätzt auf 4160 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf., und das Haus No. 150 A. G. Anth. daselbst, abgeschätzt auf 184 Rthlr. 11 Sgr. 8 Pf., sollen

den 26. Juni 1850, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenscheine sind in der Registratur einzusehen. Hirschberg, den 3. März 1850.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

1591. Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kutscher Johann Ehrenfried Dietrich gehörige, sub No. 152 zu Sunnersdorf belegene Haus, auf 190 Rtl. 27 Sgr. 10 Pf. abgeschätzt, soll

den 22. Juli c., Vormittags um 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Hirschberg den 2. April 1850.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

1592. Nothwendiger Verkauf.

Der Großgarten und Kreischam Nr. 49 zu Rudelsdorf, seinem Ertrage nach abgeschätzt auf 1794 Rtl. 8 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am

1. August 1850, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Vollenhain, den 27. März 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

1320. Herabgesetzte Ziegelpreise.

Bei dem unterzeichneten Amte wird von heut ab

1. in der Ziegelei zu Hermisdorf u. K.
das Tausend Mauerziegel mit 6 rthl. 20 sgr.,
" Dachziegel " 7 " 10 "

2. in der Ziegelei zu Warmbrunn
das Tausend Mauerziegel mit 6 rthl.

verkauft. Das übliche Zählgeld des Ziegelstreichers ist hierunter nicht begriffen.

Hermisdorf u. K., den 13. April 1850.

Reichsgräflich Schaffgotsch Freistandesherzl.
Kameral - Amt.

1036. Nothwendiger Verkauf.

Der vormals Drescher'sche Vorgarten No. 93 zu Wüste-Möhredorf, welcher dorfgerechtlich auf 551 rthl. 15 sgr. abgeschätzt und dem Ehrenfried Streit am 10. Oktober 1849 für 330 rthl. adjudicirt worden, wird wegen unterbliebener Kaufgeldverzahlung auf Antrag der Gläubiger

den 14. Juni 1850, Vormittags 11 Uhr im hiesigen Gerichtslocale, woselbst Taxe und Hypothekenschein einzusehen, resubhastirt werden.

Schmiedeberg, den 28. Februar 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
gez. Heertel.

1504. Nothwendiger Verkauf.

Der Gerichtskretscham Nr. 1 zu Klein-Waltersdorf, abgeschätzt auf 1919 rthl. 20 sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am

15. Juli 1850, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Dolkshain, den 27. März 1850.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

1593. Nothwendiger Verkauf.

Die Ackerparcelle Nr. 152 zu Rudelstadt, abgeschätzt auf 595 rthl. 10 sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am

1. August 1850, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Dolkshain, den 25. März 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

1506. Bekanntmachung.

Montag den 22. April c., Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen Rathhause verschiedene Gegenstände an Möbeln und Kleidungsstücken, Eisen, Wagen etc., auch einige Pretiosen, öffentlich versteigert werden; wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Dolkshain, den 10. April 1850.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

John, i. A.

Zu verpachten.

Die Dominial-Brauerei in Kreppelehof bei Landesbüt soll vom 2. Juli d. J. ab anderweitig verpachtet werden, wozu sich pachtlustige, und mit den dazu erforderlichen Mitteln versehene Brauer beim Wirthschafts-Amte melden können.

1572.

1483. Bräuerei-Verpachtung.

Die Dominial-Brauerei zu Gebhardsdorf bei Friedeberg, soll von Johanni 1850 an auf 3 Jahre wiederum verpachtet werden und haben sich Pachtlustige deshalb beim Dominio zu melden.

Anzeigen vermischten Inhalts.**1507. Zur gütigen Beachtung.**

Aus meinem Militair-Verhältniß getreten, zeige ich dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, daß ich das schon während meiner militairischen Carrière getriebene Reiter-Geschäft nun in ausgedehntem Maasstabe betreiben werde, indem ich demselben meine ganze Zeit widme. Ich ersuche daher alle diejenigen resp. Herrschaften, die ihre Pferde zu reiten lassen wollen, mir ihr Vertrauen zu schenken, das ich stets zu rechtfertigen bemüht sein werde.

Thiel, pensionirter Wachtmeister
in Hannau.

1579. Etablissement.

Einem hochzuverehrenden Publikum von Warmbrunn so wie Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich mich hierorts — vis à vis dem gräflichen Schlosse — als Bäcker etablirt habe, und bitte um gütiges Vertrauen.

Warmbrunn, den 17. April 1850.

Gustav Maschke, Bäcker-Meister.

1410. Ed. John in Bremen

empfiehlt Auswanderungslustigen nach New-York, Baltimore, New-Orleans die allerbilligsten und sichersten Ueberfahrtsgelegenheiten in schönen schnellsegelnden Dreimastern erster Klasse. — Die Preise sind gefallen und ist mein bevollmächtigter Agent:

Herr C. C. Grieger in Goldberg

ermächtigt Schiffscontracte für mich abzuschließen.

Mit Bezug auf Obiges liegen die Bedingungen so wie ein Verzeichniß der in diesem Jahre allmonatlich abgehenden Schiffe zur Einsicht bei mir bereit. Viele im vorigen Jahre aus hiesiger Gegend Ausgewanderte sind durch obige Vermittelung glücklich befördert worden.

C. C. Grieger.

1517. Jahrmakts-Anzeige.

Der nächste Jahrmakts in Rudelstadt wird nicht den 5ten Mai d. J., sondern — wie oberwärts genehmigt worden — acht Tage früher, also den 28ten April d. J. abgehalten werden.

Rudelstadt, den 8. April 1850.

Das Dominium.

Große Meubles-Wagen,

zum Transport unverpackter Meubles auf jede Reise-Tour, empfehlen unter Garantie

1486.

M. J. Sachs & Söhne zu Hirschberg.

1580. Ich zeige hiermit an, daß ich alle Arten von Pug, als: Hüte, Hauben u. dgl., für die Stadt sowohl als auch für's Land, fertige; auch selbige reinige, und bitte um geneigte Aufträge, da ich stets alles zur Zufriedenheit besorgen werde.

Albertine Bauer,
wohnhaft äußere Burggasse No. 654.

1568

(Verpätet.)

Allen unsern Freunden, Bekannten und Kunden sagen wir bei unserm Weggange von hier nach Runwalde bei Bauzen, unser herzlichstes Lebewohl, mit der Versicherung, daß wir wahre Freundschaft zu schätzen wußten und daß wir auch in der Ferne unsere Gönner und Freunde nie vergessen werden, und fügen noch die Bitte hinzu: „bewahrt uns ein freundschaftliches Andenken und schenkt meinem Nachfolger in der hiesigen Färberei Euer Vertrauen!“

Friedersdorf bei Greiffenberg a/D., den 30. März 1850.

Keller, Färber-Meister nebst Frau.

1853.

Die

Berliner Hagel-Versicherung-Gesellschaft

versichert zu festen Prämien ohne Nachschuß-Verpflichtung. Nebenkosten sind außer Stempel und Porto nicht zu entrichten. Hinreichende Fonds der Gesellschaft machen es möglich, die Schäden schnell und vollständig zu vergüten. — Die erforderlichen Saatsregister und Polizen-Formulare sind bei Unterzeichnetem gratis zu erhalten.

Zur Bequemlichkeit des Publikums füge ich noch hinzu, daß ich in Hirschberg jeden Donnerstag Vormittag bei Herrn Stadtwagemeister Scholz zu sprechen bin.

Warmbrunn im April 1850. J. W. Richter, Agent.

1513.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden und Geschäfts-Freunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Tage

mein

Tabak- und Cigarren-Lager

in das, dem Galanterie-Waarenhändler Herrn Scholz gehörige Haus Nr. 70, innere Schildauer Straße, verlegt habe, und dasselbe, bestens assortirt, zur ferneren gütigen Beachtung freundlichst empfehle.

Hirschberg den 10. April 1850.

W. Henningsen.

Verkaufs-Anzeigen.

1507. Veränderungshalber bin ich Willens, meine zu Delfe, Kreis Striegau, belegene Wassermühle, mit Namen „Erlenmühle“, mit 2 Mahl- und einem Spieggange, 24 Morgen Acker erster Klasse, 2 großen Gras- und Obst-Garten, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer selbst zu erfahren.

Anwalt Hildebrand, Müllermeister.

1563. Die Gärtnerkelle sub No. 47 zu Ober-Reichwaldau bei Schönau ist veränderungshalber sofort zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst zu erfahren.

1539.

Mühlen-Verkauf.

Eine im Jahre 1839 neu gebaute überschlägige Mühle, 2 Meilen von Breslau, mit einem Wasserrade aufs stehende Vorgeräthe mit 2 Wägen, gegen 10 Morgen Grundbesitz, mit 2 schönen Efigarten mit Gärtnerei und hinlänglichem Holze, ist zu verkaufen. Das Nähere hierüber beim Destillateur Pfeiffer zu Breslau. (No. 21 der Oderstraße.)

1571 Ein Freigarten, zu dem circa 8 Scheffel P. M. guter Acker gehören, steht krankheitshalber aus freier Hand zu verkaufen, auch können 400 Thaler darauf stehen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

Carl Müller zu Spiller A/A.

1357.

Haus-Verkauf.

Das in Goinau sub Nr. 146 belegene zweistöckige massive Wohnhaus nebst Hintergebäude mit Schuttboden und Stalung, worin seit 30 Jahren ein Spezerei-Geschäft bereits betrieben wird, und sich seiner vortrefflichen Lage wegen überhaupt zur Führung eines Geschäfts jeder Branche eignet, soll Erbtheilungshalber, ohne Vermischung eines Dritten, verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Anfrage:

Kämmerer Scholz in Goinau.

Buchhalter Müller in Vollenhain.

1564. 50 Stück gemästete und 21 Stück ungemästete Prachschaafe stehen bei dem Dominio Maimaldau zum Verkauf.

1555. Folgende Gegenstände sind zu verkaufen: 1. ein moderner, wenig gebrauchter Kinderwagen; 2. ein Stubenwagen; 3. ein großer, rother Tisch; 4. eine grüne Gartenbank; 5. ein kupferner Schinkentessel. Wo diese Gegenstände verkauft werden, erfährt man in der Expedition des Boten.

1537. Ein im besten Zustande befindliches Billard für 50 Athlr. und ein gut gehaltener Flügel für 50 Athlr. sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

1528. Zu verkaufen ist Knochenmehl zu Düngungsmitteln bei

C. G. Hoffmann.

Vollenhain, den 14. April 1850.

1595.

Das Neueste von Damenputz.

So eben von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich mich mit den neuesten Modellen von seidenen Hüten und Hauben, so wie die neuesten Garnituren auf Strohhüte, verbunden mit einer reichen Auswahl von Hüten in Korbhaar, Bast und Stroh.

Hirschberg.

Constanze Klein.

1583. Von der Leipziger Messe empfing ich heut die neuesten

Strohhüte

und indem ich dieselben zur gütigen Beachtung empfehle, erlaube ich mir anzuzeigen: daß ich die jetzt so beliebten

Sauf- und Basthüte

in schönster Auswahl vorrätig habe.

Agnes Böckel. Damenputz-Handlung.

Hirschberg, Ring, Nr. 18, im Hause des Kaufmann Herrn George, eine Treppe hoch.

1561.

Moriz C. Cohn jun.

in Hirschberg, Langgasse,

beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er seine in Leipzig persönlich eingekauften

Modewaaren für Damen und Herren

sämmtlich empfangen hat.

Es befinden sich darunter die neuesten seidenen, wollenen und halb-
wollenen Kleiderstoffe, Battiste und Cattané, wie auch in größter Auswahl
Umschlage- und Sommertücher.

Seidene, wollene, halbwollene Möbelstoffe in den prachtvollsten Zeich-
nungen und alle Arten Gardinenzeuge.

Die neuesten Pariser Modelle in Manteletes und Visites.

Für Herren bietet mein Lager die geschmackvollste Auswahl von Paletot-,
Zwin-, Rock- u. Hosenzeugen; Westen u. Halstücher in den neuesten Dessins, Shawls,
Schlipse, Cravatten &c.

1566. Durch persönliche Einkäufe in Leipzig, als auch in den Fabriken selbst, habe ich
mein Band-, Putz- und Posamentier-Waarenlager auf das reichhaltigste assortirt, und
empfehle die jetzt neu erschienenen Muster von Hut-, Hauben-, Schärpen- und Cra-
vattenbändern, zu den solidesten Preisen.

M. Urban. Langgasse.

1365. Nach den neuesten Wiener und Pariser Modells empfehle ich besonders Hüte in Seide, Stroh, Bordinen und Brüssler-Geflecht in bester Qualität und glaube hoffen zu dürfen, daß, durch die große Auswahl, welche mein Lager jetzt bietet, Niemand dasselbe unbefriedigt verlassen wird.

Hirschberg.

M. Urban, Langgasse.

1385.

Nicht zu übersehen.

Da ich nun von der Leipziger Messe zurückgekehrt bin, so empfehle ich die neuesten und geschmackvollsten Sommerstoffe. Auch offerire ich schwarzen Taffent in verschiedener Qualität. Dieses meinen geehrten Kunden zur gütigen Beachtung.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Friedeberg a. L., den 20. April 1850. J. E. Pegold.

1584.



Die GOLDBERGER'schen galvano-electrischen Rheumatismus- Ketten,

hält



Herr Adolph Greiffenberg in Schweidnitz, so wie auch in

Bunzlau	Herr C. Baumann,
Charlottenbrunn	: H. E. Seyler,
Frankenstern	: C. Tschörner,
Freiburg	: C. A. Leopold,
Glatz	: Carl Rutsch,
Goldberg	: Robert Seidel,
Greiffenberg a. L.	: W. M. Trautmann,
Groß-Glogau	: Woldemar Bauer,
Hainau	: A. E. Fischer,
Hirschberg	: Joh. Gottf. Dietrich,
Jauer	: C. F. Drescher,
Piegnitz	: F. Zilguer,
Pöwenberg	: J. C. H. Eichrich,
Rüben	: W. C. Thies,
Muskau	: C. A. Krause,

Ohlau	Herr H. Mäntler,
Reichenbach	: Heinrich Nimann,
Reichenstein	: Bartsch,
Steinau	: F. Warmuth,
Striegau	: Robert Krause,
Waldenburg	: J. W. Rölls Eydam,
Wohlan	: W. G. Hoffmann,
Zobten	: Carl Wunderlich,
Volkenhain	: C. Teutsch,
Watschau	: F. A. Hante,
Salzbrunn	: C. F. Horand,
Lauban	: J. Nobeling,
Neinert	: H. F. Wohl,
Neumarkt	: G. Weber,
Maltsch a. L.	: G. A. Lankke,

niemand anders jedoch in den benannten Städten

in ihrer ursprünglichen, bisher unübertroffenen Form und Zusammenstellung echt und sind zu den festgestellten Fabrikpreisen zu haben. Zur Empfehlung dieser in Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Dänemark, Schweden, Polen, Spanien, Schweiz, Russland, Italien, Ungarn und Nord-Amerika verbreiteten, von mir erfundenen und verfertigten sogen. Goldberger'schen Ketten wird es genügen anzuführen, dass dieser galvano-electrische Apparat in seiner bisherigen Construction durch die scientificischen (wissenschaftl.) Forschungen der medic. Facultät zu Wien u. folg. wohlrenommirten Aerzte:

Dr. Harless, Kgl. Pr. Geh. Rath, Ritter d. Roth. Adlerord. u. Prof. a. d. Univ. zu Bonn; Dr. Braun, Kgl. Sachs. Prof. a. d. Univ. zu Leipzig; Kgl. Baiersch. Medic. Rath Dr. Dotzauer in Bamberg; Kgl. Pr. San. Rath u. Kreis-Phys. Dr. Filehne in Erfurt; Dr. Alois Prosper Raspi, Prof. u. Procur. an der

K. K. Univ. zu Wien; Kgl. Sächs. Med. Rath Dr. Clarus, Prof. an der Univ. zu Leipzig; Dr. Lange, Kgl. Kreis-Chirurg. u. Kreis-Direct. in Quedlinburg; Dr. Koch, Herzogl. Nassauisch. Med. Rath i. St. Goarshausen; Fürstl. Rath u. Phys. Dr. F. Hartmann in Arnstadt; Dr. Nick, Kgl. Würtemb. Amts-Arzt in Isny; Dr. J. N. Saller, Leib-Arzt Sr. Hoh. d. Herz. Ferdinand, Ritter etc. zu Wien; Dr. Weiss, Kgl. Pr. Regim. Arzt in Potsdam; Dr. Gustedt, Kgl. Kreis-Phys. in Wolmirstedt; Dr. Ant. Dav. Bastler, Kais. Prof. zu Wien; Dr. Engler, Kgl. Kreis-Phys. in Breslau; Kurfürstl. Landger. Arzt Dr. Kampfmüller in Cassel; Dr. Mankiewicz, Kgl. Kreis-Phys. in Nakel; Kgl. Hannov. Land-Phys. Dr. etc. Krohne in Nordheim; Dr. Haas, K. K. Stadt-Phys. in Budweis (Böhmen); Dr. Arnold, Comm. Arzt in Schweidnitz; Kgl. Dän. Bat. Arzt A. Gerner in Copenhagen; Dr. Theoph. Fleischer, Mitgl. d. med. Facultät zu Wien; Kgl. Milit. Arzt Flieger in Königsb. i. Pr.; Stadt- u. Crim. Arzt Georg Hickel in Neutitschein (Mähren); Doudaine, doct. en Médec., de la Faculté de Paris; Dr. Carl Sterz, K. K. Primar Arzt in Wien; Dr. Norbert Avée, Mag. d. Geburtshilfe u. Heilkunde in Andrichau (Galizien); Dr. Müller, Herz. Nassauisch. Med. Rath in Wiesbaden; Dr. Arntz, pract. Arzt in Cleve; Dr. Remack, pract. Arzt in Posen; Kgl. Bat. Arzt Rabege in Oppeln; Milit. Arzt Herrm. Krauss in Leipzig; Dr. Ley, pract. Arzt in Schleusingen; Dr. Haarmann, pract. Arzt in Gerbstädt; Dr. L. Schwarzenberg, pract. Arzt u. Wundarzt in Schakensleben; Dr. Kahleis, pract. Arzt in Radegast bei Delitzsch; Dr. Haselof, pract. Arzt in Berlin; pract. Wundarzt Schiefer in Buckau-Magdeb.; pract. Zahnarzt F. Felgentreff in Potsdam; Dr. Ruge, pract. Arzt in Berlin; Dr. Oppler, pract. Arzt in Tarnowitz; Dr. Schüller, pract. Arzt in Lüben; Dr. Speyer, pract. Arzt in Jauer; Wundarzt Weinsheimer in Naila (Baiern); Dr. Stempel, pract. Arzt in Neustadt a. d. H. (Baiern); Dr. Carl Böhm, pract. Arzt in Clausthal (Hannover); Dr. Forster, pract. Arzt in Carlsbad (Böhmen); Dr. Wendt, pract. Arzt in Boitzenburg; Dr. Gentil, pract. Arzt in Strassbessbach b. Aschaffenburg; Dr. Krogmann, pract. Arzt in Hagenow; Dr. Adam Heinrich Meyer in Chemnitz; pract. Wundarzt und Operat. Carl Gust. Troitzsch in Frankenberg (Sachsen); Dr. Frank, pract. Arzt in Wurzen; Dr. Riemschneider, pract. Arzt in Grimma; Baccal. med. Schmidt in Leipzig, Chirurg. Ignaz Rauschenberger in Ybschütz (Oesterr.); Dr. Arnold Gusmann, pract. Arzt in Lemberg; Bez. Chirurg. Anton Piringer in Gleinstätten (Steiermark); Dr. J. F. Kirsten, pract. Arzt in Leipzig; Dr. Weiss, pract. Arzt in Speier; pract. Arzt Dr. Scharff in Gebesee (Reg. Bez. Erfurt); Dr. Pauck, pract. Arzt in Neuhaus (Böhmen); Dr. Kalt, pract. Arzt in Coblenz; Dr. J. C. A. Buhle, pract. Arzt in Altleben a. d. S.; Dr. Stolte, pract. Arzt in Potsdam; Dr. Behrend, pract. Arzt in Goldberg (Schlesien); Dr. Richter in Berlin; Dr. Carl Beier, pract. Arzt. in Leipzig; Dr. Tieftrunk, pract. Arzt in Halle a. S.; Dr. Neide, pract. Arzt in Tarnowitz; Dr. Maffei, pract. Arzt in Salzburg; Dr. Finn, pract. Arzt in Gross-Breitenbach; Dr. Anton Schönach, pract. Arzt in Insbruck; Dr. Cornet, pract. Arzt in Hall (Tyrol); Dr. Polack, pract. Arzt in Ischl, Dr. Hirschfeld, pract. Arzt in Tüchel (Reg. Bez. Marienwerder); Med. Chir. u. Accouch. Schneider in Hohenfriedeberg (Schlesien); Magister d. Zahnheilkunde und Geburtsarzt Dr. A. M. Lowy in Wien; Dr. Jos. Blaschke, pract. Arzt in Neutitschein (Mähren); Dr. Schmidt, pract. Arzt in Königsb. i. P.; Dr. Cohn, pract. Arzt in Berlin; Dr. W. Pauly, pract. Arzt in Landau; Dr. Krüger pract. Arzt in Tennstädt (Reg. Bez. Erfurt); Landarzt Mohr in Eichstädt (Baiern);

Dr. S. Jeiteles, pract. Arzt in Prag; Stadtwundarzt Joseph Pur in Freiberg (Mähren); Dr. A. Kaan, pract. Arzt in Triest; Dr. Hengstenberg, pract. Arzt in Meurs (Rhein-Prov.); Chir. Accouch. u. Dentist Nowotny in Böhm. Leipa; Dr. N. H. Tiedemann, pr. Arzt in Wörden (Holstein); Dr. Körner, pract. Arzt in Itzhoe; Dr. L. Raudnitz, pract. Arzt in Wien u. A. m.; seine hohe rationelle Würdigung gefunden und **über alle Nachbildungen** gestellt worden ist — (so z. B. attestirt der Kgl. Sächs. Prof. an der Univers. zu Leipzig, Hr. Dr. Braun: „dass die Goldberger'schen galvano-electr. Ketten gegen Rheumatismus und andere dergleichen „Uebel den Vorzug vor anderen dergl. Fabrikaten verdienen, auch sich als äusserst wirksam „und heilbringend bewiesen haben, bescheinigt auf Verlangen. Leipzig, den 5. Mai 1849. Prof. Dr. Braun.“) — während andererseits die wohlthätige und heilkräftige Wirkung der Goldbergerschen Ketten auf empirischem (erfahrungsgemäsem) Wege durch mehr als **Ein Tausend amtlich beglaubigte** Atteste hochachtbarer Personen, die in einer gedruckten Broschüre zusammengestellt, in sämtlichen obengenannten Depôts der Goldbergerschen Ketten, unentgeltlich ausgegeben werden, ausser allen Zweifel gesetzt, und die Celebrität dieser Ketten hierdurch vollkommen gerechtfertigt ist.

J. T. GOLDBERGER, in Berlin, vorm. in Tarnowitz,

K. K. Oesterr. privilegirte und Kgl. Preuss. concessionierte Fabrik galvano-electrischer Apparate.

1510. Meinem sonstigen Maler-Farben-Geschäft habe ich nunmehr auch die nöthigen Requisiten für feine Del.-Malerei beigelegt und empfehle demnach alle Größen feinsten franz. Marder- und Borstpinsel, sowohl breit als rund, alle Sorten Blasenfarben, Berliner Fabrikat, von vorzüglichster und frischer Färbung, Maler-Leinwand in verschiedenen Breiten, Pariser Retouschir-Firnisse, Paletten und Hornschachteln unter Aufsehung der billigsten Preise zu geneigter Abnahme. **Ereignis im April 1850.** Gustav Stahl.

Goldberger Straße No. 52.

1515.

⚡ Anzeige. ⚡

Fortwährend sind bei mir frische Roll- und Fadennudeln zu bekommen; auch gehe ich auf's Land Kuchen backen.

Frau Hellige, wohnhaft beim Schlossermstr. Pöhlmann vor dem Burghore.

1589. ⚡ Neue wie alte, geschliffene wie ungeschliffene Bettfedern empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

L. Meißel.

Wohnhaft beim Instrumentenbauer Hrn. Dresler, böhmische Gasse Nr. 98 in Landeshut.

1512. Holz = Verkauf.

Aus dem Königl. Forst-Reviere Arnberg sollen Dienstag den 23. April c., Vormittags 9 Uhr, im Gasthose zum „schwarzen Roß“ hier-erst nachstehend aufgeführte Nutz- und Brennholzer öffentlich meistbietend verkauft werden; als:

- 1, von der Ablage im Dorfe Arnberg, 68 1/2 Alfr. trockenés Fichten-Scheitholz, 14 dergleichen Stockholz,
- 2, vom Forstdistrikte Außespann, 36 1/2 Alfr. Fichten-Stockholz,
- 3, aus den Forstdistrikten Kaffeborn und Schlammhausen circa 5 Schock Birken-Rugstangen, 80 Birken- und Weiden-Reisig.

Schmiedeberg, den 11. April 1850.

Königliche Forst-Reviere-Verwaltung. Feyer.

1577. 50 Schock Angelika = Wurzel = Pflanzen stehen zu verkaufen bei dem Schuhmacher Wolf zu Steinseiffen.

1569. Schinken in Blasen, Zungen- und Cervelatwurst empfang und ist bereit auf Verlangen fein geschnitten zu liefern Agnes Spehr, vis à vis dem Königl. Kreisgericht.

1558. Ein Schober schöner Kähdunger ist zu verkaufen im Gasthose zum Rennhäbel.

Waizen = Dauermehl No. 1,

1482. 25 Pfund für 28 Sgr.;

Waizen = Dauermehl No. 2,

25 Pfund für 25 Sgr.,

bei L. Timmroth in Greiffenberg.

1576. Wegen baldiger Abreise sind verschiedene, fast noch ganz neue Meubles zu verkaufen, Sintergasse Nr. 113.

Personen finden Unterkunft.

1590. Ein im Rechnen gewandter Buchhalter findet sofort eine Stelle bei Gastel Frankenstein & Sohn in Landeshut.

1562. Eine Kinderfrau, welche ihre Brauchbarkeit durch Atteste genügend nachweisen kann, findet bald ein Unterkommen bei Altmann, Maurer- u. Zimmermeister.

Verhding = Gesuch.

1596. Ein Knabe, welcher Lust hat, das Eisen- und Kurz = Waaren = Geschäft zu erlernen, findet ein Unterkommen bei Carl Klein.

Zu vermieten.

1462. Langgasse No. 146 im 2ten Stock ist ein freundliches Logis, bestehend aus 5 Stuben, 1 Kabinet, einer hellen heizbaren Küche, nöthigenfalls einem Pferde stall, von Johanni an zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt Schlieben.

1460. Garnlaube Nr. 19 ist im ersten Stock eine freundliche Stube nebst Kkove und Kabinet, mit auch ohne Möbela, zu vermieten und Johanni zu beziehen.

1457. Butterlaube Nr. 36, ist Stallung für zwei bis drei Pferde, so wie auch Wagenselaz zu vermieten.

1578. Im Hause des Herrn Bürgermeister a. D. Gertrump ist der erste, bis jetzt vom Herrn Postsecretair Was bewohnte Stock vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt der Lehrer Gustav Schmidt.

Geld = Verkehr.

1574. 120, 350, zweimal 400, 600 und 1100 Thaler sind bald und Johanni zu vergeben. Näheres sagt der Commissionair Meyer.

Einladung.

1582. Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebenste Anzeige, daß ich am 1. Mai den Spießberg eröffnen werde, wozu um zahlreichen Besuch wiederum freundlich ersucht Probsthahn, im April 1850.

Wilhelm Scobel, Brauer.

Wechsel- und Geld-Course.

Breslau, 16 April 1850.

Wechsel-Course.		Br.	Geld.	Breslau, 16 April 1850
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—	—	Ostreich. Zus.-Sch. 104 1/2 Br. Niederöschl. Mark. Zus.-Sch. 103 1/4 Br. Sachs.-Schles. Zus.-Sch. 76 Br. Kraukau-Oberschl. Zus.-Sch. 76 Br. Fr.-Willh.-Nord.-Zus.-Sch. —
Hamburg in Banco, à vista	—	—	—	
dito dito 2 Mon.	—	—	—	
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	—	—	
Wien ————— 2 Mon.	—	—	—	
Berlin ————— 4 vista	—	—	—	Actien-Course.
dito ————— 2 Mon.	—	—	—	
Geld-Course.				
Holland. Rand-Ducaten	—	96 1/2	—	Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C. 86 1/2 Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl 104 1/2 Gr Herz Pos Pfandbr. 4 p. C. 101 dito dito dito 3 1/2 p. C. 80 1/2 Schles. Pf v. 1000 Rtl. 3 1/2 p. C. 95 1/2 dito dt. 500 - 3 1/2 p. C. — dito Lit. B. 1000 - 4 p. C. 99 5/6 dito dito 500 - 4 p. C. — dito dito 1000 - 3 1/2 p. C. 92 7/12 Disconto —
Kaiserl. Ducaten	—	96 1/2	—	
Friedrichsd'or	113 1/2	—	—	
Lonisd'or	112 3/4	—	—	
Polnisch Courant	—	96	—	
Wiener Banco-Noten à 100 Fl.	87	—	—	
Effecten-Course.				

Getreide = Markt = Preise.

Hirschberg, den 18. April 1850.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.
Höfster	2	1	1	21	1	—	24	—	17	—
Mittler	1	29	1	19	—	26	21	—	16	—
Niedriger	1	24	1	15	—	24	19	—	15	6
Erbsen	Höfster		—		Mittler		26		—	